

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 2

Artikel: Umbau am Himmelsthürl
Autor: Sachs, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Totengräber.

Hunderttausend Totengräber
Eingestellt sich eben haben,
Um ein Kind, das totgeboren,
Wie sie meinen, zu begraben.

Totgeboren ist das Kindchen
Aber nicht, es ist am Leben
Und vermöchte zu erstarren,
Wollte man nur Milch ihm geben.

Aber die es aufzupäppeln
Pflichtig und berufen wären,
Möchten sich der Pflicht entwinden,
Wollen nicht das Junge nähren.

Wies und Ackerfeld sich weigern,
Daß man Fütterung entföhre;

Kuh will nicht, daß ihre Bizzen,
Milch zu melken, man berühre.

Ohne Nahrung muß das junge
Wesen freilich kläglich enden,
Und die Totengräber können
Ihre Schaufeln dann verwenden.

Aus dem Jungen würde werden
Wohl ein Bursche, stark und wacker,
Inserm Haus und Hof zur Ehr — und
Unbeschadet Kuh und Aker.

Hunderttausend Totengräbern
Wollen ab vom Werk wir winken:
„Unser Kindlein, es soll leben,
Soll sein mäßig Milchlein trinken!“

Ein Stück Geschichte.

Wer vernahm nichts von der Chokolade, welche von der englischen Landesmutter an ihre Truppen in Südafrika gesandt worden ist?

Vergeblich hatte man bislang nach dem Grunde geforscht, der die sonst so sparsame Dame zu solcher Luxusausgabe bewogen hatte. Die Sache verhält sich sehr einfach: Unlänglich einer Theeviste in Windsorcastle wurde mitgeteilt, daß die Soldaten in Südafrika schußlos sowohl den glühenden Sonnenstrahlen als der in jähem Wechsel sich einstellenden nächtlichen Kälte ausgesetzt seien und sich bitter beklagen über den Mangel an kleinen Zeltten.

Während die Monarchin das Motiv der Klage überhörte, haßete ihre Aufmerksamkeit um so bedeutsamer an deren Gegenstände. „Also kleine Zeltte oder Zeltchen wünschen meine Soldaten“, sprach sie zu sich selbst, kehrte der Gesellschaft den Rücken und telephonierte eigenhändig dem Londoner Hof-Chokoladefabrikanten, er solle in thunlichster Eile 50,000 mit Chokolade-Zeltchen gefüllte Schächtelchen zu S i g z e n c e per Stück auf Rechnung der Zivilliste anfertigen und gemäß brieflich folgender Instruktion nach der Kapstadt senden. Alles mit Mehrerem, wovon die Presse aller fünf Weltteile berichtete.

Kurz vor Schluß der Theeviste rollten plötzlich mehrere Föhren über die königlichen Wangen. Die Hofzeremonienmeisterin, verständnisinnig für diese Sprache der Wehmut, lenkte alsbald das Gespräch auf die unverhältnismäßigen Verlustziffern der braven Bergschotten; ein beidseitiger, fröhlicher Bajonnettangriff hätte die Ziffer ausgeglichen und nach oben abgerundet. Alle äußerten sich zustimmend zu diesem Raisonnement, zwar nicht ohne Einmischung von Bedauern ob der Uebersahl von Föhren, die nach Beendigung des Krieges in den romantischen Kostümen „gebüßt“ werden müßten.

Beendigung des Krieges, ja! Und mit diesem Aufse erhob sich die Landesmutter majestätisch, that ihren Mund auf und sprach: „Ich hab's gefunden. Von einem Bajonnettensammenstoß kann hier gar keine Rede sein, sintermalen die Buren statt der Bajonette mit Schaufeln versehen sind, welcher Umstand ihnen gestattet, gleich Schürmäusen sich einzugraben und unversehens ihre Mausegewehre abzudrücken. Man handle also unsererits nach Umständen und lasse die nächsten abgehende Division zur Abwechslung aus zwei Regimentern Londoner Banernfänger bestehen, dann beginnt in den Gräben der Schlotter einer allgemeinen Mausegerung und der Krug sowohl als der Krüger werden am längsten zum Brunnen gegangen sein.“

Die ganze Gesellschaft verneigte sich tief. Der königliche Wunsch ward erfüllt.

Der geheimnisvolle Grund.

Ort: Schloß zu Berlin. Zeit: Ein Tag nach dem Tode Hohenlohes.

Personen: **ER** und **Serbert Bismarck**.

ER (zu dem eintretenden sich bis auf die Stiebelspitzen verneigenden **H. Bismarck**, dem fleischernen): „Ich habe Sie rufen lassen — der Reichskanzler ist tot —“

Serbert (legt einen dicken Band, den er unter dem Arm trug, auf Sr. Majestät Schreibisch): „Eure Majestät gestatten allergnädigst, daß ich den dritten Band der „Memoiren“ in Eurer Majestät alleinige Hände lege — —“

ER: „Ich erinne Sie zum Reichskanzler! (während sich der Sohn lautlos verneigt und der Vater sich hörbar im Grabe umdreht, hat **ER** einen Piepmatz vom Tische genommen) — und da, Mein lieber Reichskanzler, ein Beißföhren für den Geheimrat Kröner, in firma Cotta — —“

(Ende der Tragik-Komödie.)

Die Berliner Gewerbedeputation hat entschieden, daß es auch „weibliche Gesellen“ gibt.

Das wußten wir längst. Die Braut eines Meisters wird doch wohl, bevor sie Meisterin wird, weiblicher Geselle sein.

Umbau am Himmelsthür.

„Weißt 's Aeneße? Petrus soll's Himmelsthür reformieren wollen!“

„Nanu — warum denn?“

„Wegen der Kompilger! Er befürchte, daß sie sich über den altmodischen Eingang beschweren!“

„So so — wo soll's denn da happern?“

„Es gibt jezt blos ein „Thür!“ —“

„Ach verß . . . ! wohl so 'ne Art Aedelör, durch das die becannten Kameele nicht kriechen können?“

„Und die sollen heutzutage aber eben die Frömmsten sein! Das ist der erste Punkt. Dann soll er auch Bemängelung der himmlischen Etiquette voräusehen!“

„Die soll allerdings auch nicht weit her sein — Man hört, daß Föllner und Sänder oft vorgezogen werden. Die Kompilger duften ihm aber wohl etwas nach Pharisäer?“ —

„Scheint so. Er hat nämlich vom Komitee der Pilger erfahren, daß dieselben in drei Klassen, I. für 250 Fr., II. für 200 Fr. und III. für 150 Fr. nach Rom fahren —“

„Das stimmt. Na und —“

„Und weil er so wie so schon wegen der Kameele umbauen muß, will er gleich drei Eingänge machen lassen —“

„Aha — mir geht ein ganzer himmlischer Ceremonienmeister auf. Die Pilger I. Klasse würden sich beim Herrgott beschweren, wenn sie mit dem Mob II. und III. Klasse durch ein Thor selig werden sollten?“

„So ist es!“

„Sie — Petrus kennt seine Pappenheimer! Aber wen hat er denn da als Dize, Petrusse bestimmt?“

„Einige seiner „Nachfolger auf Erden“ natürlich. Für die I. Klasse Pionono, den ersten „Unfehlbaren“!“

„Aber will er denn nicht der erste sein?“

„Nein — er nimmt's Kleinste Thür, weil er auf die Kameele nicht geacht ist.“

„Der „Unfehlbare“ aber unfehlbar die größten Kameele einlassen kann chapeau clapp!“

„Und das Portal II. Klasse bekommt Leo XIII!“

„Wohl weil der 'n Dichter ist, der sich auf einen pointierten Schluß versteht?“

„Und weil er weiß, was sich für den Himmel neuerdings noch (außer den Kameelen) reimt!“

„Sehr modern gedacht! Und was sich nun nicht reimt?“

„Wird verflucht und zum Teufel geschickt!“

„Na — darauf ist er ja auch geacht! Wirft's also wie'n Redakteur in den „höllischen Papierkorb“ — schlimm für die Dichter —“

„Unfinn! Die bleiben beim ollen Petrus, weil's doch alle bettelarme Sünder sind!“

„Ach richtig — Gott sei Dank!“ —

Sans Saks, jun.

Gleiche Brüder — gleiche Kappen.

„Worin gleichen sich die beiden mit Säbel und Friedenspalme sechtenden „Antipoden des neuen Jahrhunderts“, Niklaus I. und Wilhelm II.?“

„Sie fordern beide von Andern! ER von seinem „Volke“ die Flottenmillionen und der Zar von den andern Souverainen die Abrüstung und Menschlichkeit —“

Ordnungs-Variante.

Heißer Schuzmann, frech verwegner
Göhndiener, der die Gegner
Zwingend und gezwungen knebelt,
Der in Städten niederfäbelt,
Der umschleicht der Arbeit Stätten,

Ungehoren läßt die Fetten,
Eintritt in Versammlungen,
Dort behorcht der Freiheit Zungen,
Und das nicht blügte der Bande
Köst, die Lieb zum Vaterlande!
Schiller von heute.

Der politische Don Juan.

„Wie nur dieser Mercier berüchtigten Ungedenkens Senator, also einer der „Väter Frankreichs“ werden kann?“

„Das geht doch sehr natürlich zu: er wird eben jezt „Vater“, weil er in der „Affaire“ Mademoiselle La France verführt hat!“

Der volle Titel.

Ibsens neues Drama „Wenn wir Toten erwachen“ soll ursprünglich einen weit umfangreicheren Titel gehabt haben, nämlich diesen:

Wenn wir Toten erwachen
Im neuen Jahrhundert, o Glück!
Dann wollen wir wieder machen
Alljährlich ein neues Stück.